Sauerländischer Anzeiger

zugleich

Wochenblatt für die Kreise Brilon, Büren, Stadt u. Amt Rüthen.

Erscheint am Montag, Mittwoch u. Sonnabend und kostet in Brilon bei der Expedition 23 Sgr., durch die Post bezogen, portofrei, 27½ Sgr. halbjährlich.

No. 141.

Sonnabend, 29. November 1856.

Inserate und Bekanntmachungen kosten erstere 6 Pf., letztere 1 Sgr., die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum. — Briefe und Gelder werden franco erbeten.

Das Schwurgericht in Deutschland.

I.

[] Brilon, den 28. November.

Die Frage, ob das Schwurgericht sich für eine gerechte und zweckmäßige Strafrechtspflege besser eigne, als das Verfahren vor besoldeten Richtern, ist noch immer unentschieden, und besonders in neuester Zeit wieder sehr streitig geworden. Während die Einen dies Institut als ein Kind der politischen Bewegung von 1848/49 oft blindlings bis in den Himmel erheben und in demselben das Heil der Welt erblicken, wird es von Andern gerade dieses Ursprungs wegen hier mit Mißtrauen betrachtet, dort eben so gefürchtet oder verabscheuet. — Diese große Meinungsverschiedenheit darf uns nicht Wunder nehmen; sie liegt in der Natur der Sache. Ueber alle Einrichtungen von weittragender, praktischer Bedeutung, besonders über Staatseinrichtungen wird eine Verschiedenheit der Urtheile obwalten, so lange es noch Menschen gibt. Die Frage, ob Schwurgerichte oder nicht, wird ebensowenig zum endgültigen Abschlusse kommen, als die Frage, welches die beste Staatsform sei, die absolut-monarchische, die constitutionelle oder die republikanische?

Wir müssen uns hier dagegen verwahren, als wollten wir durch diese Zusammenstellung andeuten, daß beide Fragen in innerm Zusammenhange stehen.

Das Schwurgericht ist keineswegs, wie man es oft behauptet hat, ein politisches Institut, ein Ausfluß der Volkssouveränität, sondern lediglich ein richterliches, eine Gerichtsform, die sich mit jeder Staatsform verträgt.

Napoleon I. nahm das Schwurgericht in seine Gesetzgebung auf, gewiß nicht, weil er es für eine demokratische Einrichtung hielt. Die spätern französischen Verfassungen, denen man doch wahrlich nicht zu viel demokratischen Geist vorwerfen kann, behielten es bis auf die heutige Stunde bei. Das Schwurgericht ist seiner Natur nach weder demokratisch noch constitutionell, noch monarchisch; es ist, wie gesagt, ein rein richterliches Institut.

Allerdings beruht es auf einem volksthümlichen Elemente. Aber ist denn volksthümlich und demokratisch gleichbedeutend? — Demokratie ist Volksherrschaft, Volkssouveränität. Diese ist aber himmelweit verschieden von der Benutzung volksthümlicher Elemente, namentlich der im Volke beruhenden Einsicht, Kenntnisse und Erfahrungen; von der Berücksichtigung volksthümlicher Gewohnheiten, Gefühle und Interessen. Eine solche Benutzung wird durch keine Staatsform ausgeschlossen. Wirkt ja doch auch in constitutionellen Staaten ein volksthümliches Element bei der Gesetzgebung mit. Oder wären die Abgeordneten ein solches nicht?

Wir finden dies ferner bei den Handelskammern, welche ganz oder doch theilweise aus Nichtjuristen, Nichtbeamten, vielmehr aus Männern aus dem Volke zusammengesetzt sind.

Und doch hat man hieran nicht den mindesten Anstand gefunden; es ist niemals Jemanden eingefallen, in diesen Einrichtungen eine Verletzung des monarchischen Princips zu erblicken.

Zwar haben wir das Schwurgericht zunächst der politischen Bewegung der Jahre 1848 und 49 zu verdanken; allein dieß Ereigniß hat uns auch noch andere Dinge gebracht.

Ueberdies ist das Schwurgericht keineswegs der deutschen Geschichte und dem deutschen Volkscharakter so fremd, als Viele uns überreden möchten. Es ist unwiderleglich nachgewiesen, daß unser Schwurgericht seiner innern Form nach dem altdeutschen Volksgerichte entspricht, das sich in manche Gegenden z. B. im Delbrückschen bis zu Anfang dieses Jahrhunderts erhalten hat. — Seit Einführung der Schwurgerichte in der Rheinprovinz, besonders seit Wiedervereinigung derselben mit Preußen, wurde das Schwurgericht nicht nur in der Wissenschaft, sondern auch in den deutschen Stände-Versammlungen fortwährend zum Gegenstande der Untersuchung und Berathung gemacht. Man darf daher wohl annehmen, daß sich eine öffentliche Meinung über dasselbe schon gebildet hatte, als der Sturm der Revolution hereinbrach, und daß das Schwurgericht überall so schnell eingeführt wurde, nicht deshalb weil die Leiter der Bewegung es forderten, sondern weil es längst als ein zeitgemäßes Bedürfniß gefühlt war. —

Wie jede menschliche Einrichtung, so hat freilich auch das Schwurgericht seine schwachen Seiten, daß aber auch den beständigen Gerichten ihre Unvollkommenheiten ankleben, wird selbst der eingefleischteste Jurist einräumen müssen.

Nachdem nun in den meisten deutschen Staaten die Schwurgerichte eingeführt sind, kann es sich nur noch um die Frage handeln, ob sich dies Institut in Deutschland bewährt hat?

Diese Frage muß unserer Ueberzeugung nach unzweifelhaft zu Gunsten des Schwurgerichts beantwortet werden.

Politische Rundschau.

Berlin, 23. Nov. In den Sitzungssälen der beiden Häuser sind bereits manche Plätze belegt worden. Ob dieses Jahr die Eröffnung des Landtages durch Se. Majestät den König in Person erfolgen werde, ist noch nicht ausgemacht, und daß die Thronrede bei den wechselnden Ereignissen der äußeren Politik gegenwärtig noch nicht abgeschlossen sein kann, liegt in der Natur der Sache selbst.

Berlin, 24. Nov. Vor dem Schwurgericht begann heute die weitläufige Verhandlung gegen den Dr. Falkenthal wegen wissentlichen Meineides, den er in der Untersuchungssache gegen den ehemaligen Gefangen-Aufseher Bruns geleistet haben soll, durch dessen Beihülfe bekanntlich Kinkel aus dem Zuchthause zu Spandau entsprang.

— 25. Nov. Dr. Falkenthal ist freigesprochen.

— Am 22. Nov. wurden die Conferenzen zur Vorberathung eines Handels-Gesetzentwurfes, welche seit dem 27. Oct. mit kaufmännischen Sachverständigen und praktischen Juristen im Justiz-Ministerium Statt gefunden haben, durch den Hrn. Justiz-Minister Simons geschlossen.

Königsberg, 22. Nov. Das Vorsteher-Amt der hiesigen Kaufmannschaft hat bereits über die beabsichtigte Frachtbrief-Besteuerung Berathung gepflogen und Bericht erstattet. Derselbe spricht sich mit Entschiedenheit gegen das Project aus.

Coblenz, 24. Nov. Die hiesige Handelskammer hat sich nun entschieden gegen eine Besteuerung der Frachtbriefe ausgesprochen.

— Wie verlautet, ist die Anzeige der neapolitanischen Regierung in Betreff der Abreise der Gesandten Frankreichs und Englands aus Neapel an ihre diplomatischen Agenten im Auslande sehr trocken gehalten. Sie macht von dem Factum eine ganz einfache Anzeige. Die übliche Formel, daß es der Regierung leid thäte, durch die Verhältnisse gezwungen zu sein, die diplomatischen Verbindungen mit den Westmächten abzubrechen, soll darin gar nicht vorkommen.

Weimar, 21. Nov. Unser demnächst wieder zusammentretender Landtag wird sich gleichfalls mit einer brennenden Frage, der über das katholische Kirchenwesen, zu beschäftigen haben. Die Verhältnisse der katholischen Kirche zum Staate wurden nämlich bei uns durch das Gesetz von 1823 in einer Weise geordnet, die vom Standpunkte der Gewissens- und kirchlichen Freiheit

nicht gebilligt werden kann. So ward in diesem Gesetze geradezu die Feier von Festtagen verboten, die Processionen beschränkt u. s. w.

Neapel, 17. Nov. Hier herrscht die vollständigste Ruhe und die Reisenden werden trotz der Abwesenheit der englischen und der französischen Gesandtschaft nicht im Geringsten belästigt. Die Gastwirthe in den übrigen Theilen der Halbinsel haben ein Interesse daran, Neapel als am Rande einer Revolution darzustellen; aber obwohl man der hiesigen Regierung in vielen ihren Handlungen nicht bestimmen möchte, so muß man doch bekennen, daß der Zustand des Landes keineswegs so schlimm ist, als er dargestellt wird, und daß es abgeschmackt ist, wenn man behauptet, die Ruhe anderer Staaten Italiens würde dadurch gefährdet. Neapel ist ein Königreich, das niemals gut regiert wurde und schwerlich auch so bald gut regiert werden wird. Jedenfalls war es unter den spanischen Vice-Königen zehnmal übler daran.

Rom, 12. Nov. Ferdinand II. ist von Gaeta nach Caserte gereis't, wo er der Entbindung seiner Gemahlin entgegensieht. Der König wird nach diesem freudigen Ereignisse Vater von zehn Kindern sein und eine gute Gelegenheit haben, einen Gnaden-Act zu erlassen. So erwartet man.

Bern, 24. Nov. Der Bundesrath hat einstimmig Preußens Begehren einer bedingungslosen vorgängigen Freilassung der neuenburger Gefangenen verweigert; er erklärte aber seine Bereitwilligkeit zu Unterhandlungen. Er würdige vollkommen die freundnachbarlichen Rücksichten der Eröffnungen des Bundestages, doch müsse der Justiz ihr freier Lauf gelassen werden. Es finden Rüstungen Statt.

Paris, 22. Nov. In Cherbourg, wo sich das russische Geschwader und auf demselben ein Adjutant des Großfürsten Konstantin befindet, versichert man, dieser Großfürst werde auf seiner Reise nach Nizza eine Zeit lang in Frankreich verweilen und im Elysee wohnen.

Paris, 24. Nov. Der heutige Moniteur enthält eine telegraphische Depesche aus Konstantinopel vom 22. Nov., welche meldet, der zum Minister des Auswärtigen ernannte Ali Pascha habe seine Entlassung eingereicht.

Das amtliche Blatt meldet, der Kaiser habe den Grafen Wilhelm von Würtemberg empfangen, und der bisherige Unter-Präfect zu Bar an der Aube Herr de Salles, werde Herrn Petit in Bezug auf die Preß-Angelegenheiten ersetzen.

Paris, 24. Nov. Die plötzliche Abdankung des zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten ernannten Ali Pascha ist noch ein Räthsel; allein man schließt daraus, daß die Schwierigkeiten im Osten denn doch nicht so gering seien, als man dies nach den letzten Berichten geglaubt hatte. Die Sprache der englischen Regierung und die Anspielungen auf die Schicksale der Regierungen, welche mit England gebrochen haben, machten einen Eindruck auf den Hof, der noch immer nicht verwischt ist. *Man ist tief verletzt*; aber wie es scheint, hat der Ton, den die Ostdeutsche Post anschlägt, welche gewissermaßen als das Organ des Grafen Buol betrachtet wird, noch übler gestimmt. Oesterreich von der Verringerung Frankreichs reden zu hören, ist allerdings demüthigend genug.

Paris, 25. Nov. Der heutige Constitutionnel beklagt bitter die Angriffe der englischen und österreichischen Presse auf die französische Regierung, da eine solche Sprache geeignet sei, das zwischen den betreffenden Regierungen bestehende Bündniß zu schwächen. Die englische und die österreichische Regierung, fügt das französische Blatt hinzu, sei diesen Angriffen fremd.

Madrid, 19. Nov. Der Bischof von Osma, der bekanntlich wegen seines Protestes gegen die religiöse Grundlage der von den constituirenden Cortes genehmigten Verfassung nach den canarischen Inseln verbannt, unlängst aber zurückberufen wurde, hat jetzt »wegen seines während der revolutionären Periode bewiesenen Eifers für die Kirche« das Großkreuz des Isabellen-Ordens empfangen.

London, 24. Nov. Die Mediterranean Electric Telegraph Company hat das Project aufgestellt, eine Telegraphen-Linie nach Australien zu führen. Es ist dieses Project eine Verlängerung der ostindischen Telegraphen-Linie, die zwei Haupt-Zweiglinien haben soll, die nördliche nach Kabul und Kaschmir, die südliche längs der bengalischen Küste über die Sunda-Inseln nach Nord-Australien, von wo die Linie südwärts bis nach Port-Adelaide laufen soll. Die Länge der Linie beträgt 20,000 Kilometer.

Kopenhagen, 22. Nov. Hier redet man allgemein davon, daß Se. Maj. der König, vielleicht aller politischen Beschwerden und Beschwerungen überdrüssig, im künftigen Jahre abdanken werde.

Stockholm, 20. Nov. Je weniger die Ergebnisse des Friedens den Hoffnungen entsprechen, welche die skandinavischen Reiche von ihnen hegen zu dürfen glaubten, desto mehr weisen sie auf die Gefahr hin, die ihre Zukunft bedroht. Die größte und sicherste Kräftigung gegen dieselbe suchen sie hauptsächlich in einem einigen skandinavischen Norden, und in dieser Hinsicht ist in den Gesinnungen ein solcher Umschlag eingetreten, daß man sich mit Recht dazu Glück wünschen kann. Sie haben den Panskandinavismus auf eine Weise gefördert, wie es wohl kaum ein anderes Ereigniß gekonnt haben möchte. Der 4. November, der Vereinigungstag Norwegens mit Schweden, ist bis jetzt von den Norwegern, wenn nicht geradezu mit scheelen, so doch keineswegs mit freundlichen Augen betrachtet worden; in diesem Jahre ist es aber nicht nur in Christiania, sondern überall mit einer Begeisterung gefeiert worden, wie sich deren ein National-Fest selten zu erfreuen haben möchte.

Warschau, 22. Nov. Der Kaiser hat den römisch-katholischen Bischof von Wilna, Wenzeslas Schilinski, zum Erzbischof von Mohilew und zum Metropoliten aller katholischen Kirchen im Kaiserreiche, so wie zum Präsidenten des römisch-katholischen Geistlichen Collegiums, und den Prälaten von Wilna, Vincenz Lipski, zum Bischof-Suffraganeus von der römisch-kotholischen Parochie in Tiraspol ernannt.

Konstantinopel, 14. Nov. Ein furchtbarer Brand, wie man ihn lange nicht gesehen, hat in der Nacht vom 11. auf den 12. ungefähr 600 Häuser in dem fränkischen Stadttheile von Pera in Asche gelegt. Das Feuer brach aus um 11 Uhr Abends und dauerte, theilweise vom Winde verbreitet, bis Morgens 7 Uhr fort. Es war in einem Hause entstanden, wo ein Mädchen bei einer Lampe eingeschlafen war. Ihre Kleidung hatte Feuer gefangen, und sie selbst verbrannte zu Kohle, ohne daß man ihr hätte Hülfe bringen können. Das Wasser ist so selten, daß für Geld es nicht einmal zu haben ist. Zur schnellen Verbreitung trug auch vorzüglich der Umstand bei, daß dort fast nur arme Leute in kleinen Holzhäusern dicht auf einander in engen Straßen wohnen, wo häufig kein Hof das Haus von dem rückwärts an der anderen Straße liegenden Hause trennt.

New-York, 12. Nov. Wie man dem New-York Herald aus Washington meldet, wird das Cabinet des neuen Präsidenten vermuthlich aus folgenden Personen bestehen: General Cass, Staats-Secretär (Minister des Auswärtigen); Gouverneur Toney, Marine-Minister; Oberst Richardson, General-Postmeister; Howell Cobb, Finanz-Minister; Jesse D. Bright, Minister des Innern. — J. M. Clayton, der durch den Abschluß des Clayton-Bulwer-Vertrages bekannte Diplomat ist am 9. d. M. nach längerer Krankheit gestorben. Die Vorstellung, daß er bei den Unterhandlungen mit England sich durch Sir H. Bulwer habe übervortheilen lassen, soll einen sehr niederschlagenden Eindruck auf ihn gemacht und stark an seiner Gesundheit genagt haben.

— In New-York hat eine Feuersbrunst Schaden zum Betrage von 500,000 Dollars und in Syracus zum Betrage von nahe an 1,000,000 Dollars angerichtet.

Arolsen, am 26. Novbr. 1856.

— Der 17. Nov. machte uns mit einer Waldeckschen Lafarge bekannt. Die 27 Jahr alte Ehefrau des W. Schluckebier zu Netze, seit fünf Jahren verheirathet, mochte ihren Mann nicht leiden und machte aus dieser Abneigung kein Hehl. Wie werde ich den Verhaßten los? Mit diesem Gedanken trug sie sich herum. Im verwichenen Frühjahr verlangte sie von der Christiane Pfeiferling aus Sachsenhausen „Etwas, was sie ihrem Manne eingeben könne", im Juni d. J. versprach sie dem Maurer Keitel zu Netze 100 Thlr., wenn er ihren Mann — den man vorher berauschen müsse — vergifte. Die beiden genannten Personen wiesen sie ab. Wer Böses sinnt, findet leider immer Helfershelfer. Ein solches Werkzeug erblicken wir denn auch heute auf der Anklagebank neben der intellectuellen Urheberin. Die ledige Marie Müller aus Netze, 43 Jahre alt, ließ sich bereitwillig finden, den Unglücklichen in's Jenseits befördern zu helfen. Ein weiblicher Mephisto, reichte sie „der Nachbarin das Fläschchen." Im Frühjahr d. J. schon hatte sie ein Gebräu „von Kockelskörnern und Streichhölzchen" dem mordlustigen Weibe gegeben, um es dem Manne im Zustande der Trunkenheit einzugießen. Damals machte dieses keinen Gebrauch davon, aber gewiß nicht aus reuiger Sinnesänderung. Denn einige Monate später — und das lange Ausgebrütete wurde zur That. Am 11. Juli d. J. unterreden sich die beiden Complicen vor dem Orte Netze, am 12. empfängt die Müller von der Schluckebier das Sündengeld zum Ankauf von Vitriol in Naumburg. „Lieschen, hier habe ich was, das wollen wir ihm Morgen früh, wenn er betrunken ist, eingeben." Mit diesen Worten kam die Helfershelferin am 12. Juli Nachmittags in's Haus zur Schluckebier, deren Schlafgenossin sie in der Nacht vom 12. auf den 13. Juli war. Um die Zeit der Morgendämmerung kehrt der Ehe-

mann betrunken nach Hause und die beiden Frauenzimmer gießen ihm die Schwefelsäure in den Mund. Der beabsichtigte Erfolg trat nicht ein, das Verbrechen blieb wider den Willen der Angeklagten unvollendet, da es ihnen, zum Theil bei dem Widerstreben des Betrunkenen, nicht hatte gelingen wollen, das Gift in den Mund zu bringen. Nur Zungenspitze, Unterlippe und Kinn, so wie die Kleider des Ehemannes und das Bettzeug trugen die Spuren der tödtlichen Wirkung des Tranks. Die Schluckebier machte später einen Selbstmordversuch, indem sie in die Eder sprang, aus der sie aber noch zeitig genug hervorgezogen wurde.

Bei ihrer Vernehmung leugnete die Schluckebier und schob alle Schuld auf die Müller, diese wiederum auf jene, gesteht aber, Vitriol mitgebracht zu haben; auch bei einer spätern Confrontation blieben sie bei ihren Behauptungen stehen. Aus den Aussagen des Ehemannes ging hervor, daß er mit der Frau nicht glücklich gelebt. Die Vernehmung des Sachverständigen (Geh. Hofr. Kreusler) und Zeugen — es waren ihrer im Ganzen 26 — füllten den ersten Tag der Verhandlung aus.

Am 18. d. Mts. begann die Sitzung mit dem Plaidoyer des Herrn Staatsanwalts Gleisner, der die Verurtheilung der Schluckebier wegen Mordversuchs, der Müller wegen Theilnahme beantragte. Für die erstere führte Herr Rechts-Anwalt Schreiber, für letztere Herr Rechts-Anwalt Koch die Vertheidigung, beide Freisprechung ihrer Clientinnen beantragend. In einer nochmaligen Replik und Duplik hielten beide Theile ihre Ansichten aufrecht. Hierauf trug der Präsident, Herr O.-G.-Rath Varnhagen, in der Kürze die Lage der Sache in Beziehung auf den Beweis des Thatbestandes und der Thäterschaft, so wie in Betreff der eingreifenden Gesetze vor. Nachdem die Geschworenen die Beendigung ihrer Berathung über die vorgelegten Fragen angezeigt und in das Sitzungszimmer wieder eingetreten waren, verkündete deren Vorsteher den Wahrspruch, der gegen beide Angeklagte auf Schuldig lautete. Der Gerichtshof verurtheilte die Schluckebier wegen Mordversuchs zu einer Zuchthausstrafe von 18 Jahren, die Müller wegen Theilnahme zu einer Zuchthausstrafe von 12 Jahren; beide zu Stellung unter Polizei-Aufsicht auf die fernere Dauer von 10 Jahren. (Wald. Anz.)

Provinzial-Nachrichten.

Erwitte, 23. Nov. Schon seit längerer Zeit war die hiesige Gegend durch viele Diebstähle und gewaltsame Einbrüche in Angst und Schrecken versetzt. Von allen diesen Einbrüchen dürfte indeß der in Lippstadt beim Hrn. Justizrath Schulenburg verübte wohl der kühnste, wiewohl erfolglose Streich gewesen sein. Die Diebe hatten nämlich aus der Wohnung desselben einen feuerfesten Geldschrank fortgehoben — zu welcher Arbeit wenigstens 9 Mann erforderlich waren — und einen Versuch gemacht, letztern gewaltsam zu erbrechen; aber der Versuch scheiterte an der Festigkeit des Schrankes. Besser glückte es diesen Dieben im hiesigen Orte, indem sie vermittelst Einbruchs in der Königl. Post-Expedition im Ganzen ca. 100 Thlr. an Geld und Geldeswerth mit fortnahmen. Doch scheint dem Unwesen dieser Diebesbanden, welche meistens aus dem Kurhessischen stammen sollen, jetzt ein Ziel gestellt zu sein, da, wie man hört, vorgestern die Polizei einer Bande von 20 Mann auf die Spur gekommen ist und davon 9 Mann erwischt hat, von denen jedoch 6 der Hauptleiter wieder entkommen sein sollen. Wir wollen hoffen, daß die letzteren in andern Gegenden dem Arme der Gerechtigkeit nicht entgehen werden.

Werdohl an der Lenne, 20. Nov. Herr Rechts-Anwalt Rauschenbusch aus Altena war in der Eigenschaft als Grunderwerbs-Commissar der Ruhr-Sieg-Eisenbahn heute in der Behausung des hiesigen Post-Expedienten Herrn Eick in Unterhandlung, als er von dem in Neuenrade wohnenden Färber Herbers herausgerufen wurde. Herbers zeigte einen an seinen gegen ihn klagbar gewordenen Gläubiger adressirten, 5mal versiegelten und des Inhalts 150 Thlr. deklarirten Brief vor, versichernd, diesen auf die Post geben zu wollen, und ersucht den ꝛc. Rauschenbusch um Aufhebung der beantragten Exekution. Herbers war dem Spiele ergeben, in gedrückten Verhältnissen und mit sich selbst zerfallen. Rauschenbusch, eine Täuschung vermuthend, wie sie in ähnlichen Fällen schon mehrmals von Herbers begangen, verlangt Oeffnung des Briefes und Ueberzeugung von dessen Inhalt, entfernt sich aber bei der Weigerung. Kurz nachher — Abends 4½ Uhr — wird er wieder von Herbers herausgerufen und ihm in einiger Entfernung der geöffnete Brief vorgehalten. Rauschenbusch fordert jedoch Vorzählung des Geldes; Herbers hält dies für Blamage und ruft ihm beim Weggehen nach: „Wir sprechen uns noch!“ Hierauf geht er in's Dorf, kehrt aber bald darauf in's Eick'sche Haus zurück; schreitet sofort auf den mit Aufnahme eines Contractes beschäftigten Rechts-Anwalt zu, und mit den Worten: „Sie haben mich öffentlich blamirt, ich räche mich!“ schießt er beide Schüsse eines Doppel-Pistols auf ihn ab. Rauschenbusch sinkt nieder mit dem Rufe: „Ach Gott, meine liebe Frau!“ Der erste Schuß hat den Hirnschädel gestreift, der zweite ist glücklich fehlgegangen, jedoch soll die Verletzung keine lebensgefährliche sein. Der sogleich festgenommene Verbrecher ist der Gerechtigkeit überliefert; noch mit einem Dolche bewaffnet, ärgerte er sich, nicht besser getroffen zu haben. Herbers ist verheirathet, ohne Kinder.

Paderborn. Die geistliche Oberbehörde beabsichtigt zur Heranbildung junger Priester hier außer dem bereits bestehenden Knaben-Seminar noch ein ähnliches Institut von größerm Umfange zu errichten, und der hochwürdigste Bischof hat bereits durch einen Hirtenbrief zu diesem Zwecke eine Kirchen Kollekte in der Diöcese ausgeschrieben. Diese Anstalt wird die würdigsten und talentvollsten Jünglinge aus wenig bemittelten und ganz mittellosen Familien zu Priestern erziehen und ausbilden, auf diese Weise den immer fühlbareren Mangel an Geistlichen nach und nach mehr abstellen und daher von größtem Segen sein.

Mittheilungen aus den Kreisen.

Brilon. Wir machen unsere Leser darauf aufmerksam, daß die 1854 emittirten Schwarzburg-Sondershausenschen Kassen-Anweisungen zu 1 und 5 Thlrn. mit dem letzten December ihre Gültigkeit verlieren.

— Aus Berlin, 24. Nov. schreibt man: Unsere Polizei-Behörden erhalten von Leipzig aus die Mittheilung, daß dort auf lithographischem Wege hergestellte Zins-Coupons zur Schuldverschreibung der Königl. Preuß. Staats-Anleihe von 1854 von 2 Thlr. 7 Sgr. 6 Pf. Zinsen, den 1. Oct. 1856 fällig, ausgegeben worden sind, welche, abgesehen davon, daß weder das Papier, noch der Druck, noch der darauf befindliche Schriftzug mit den echten Zins-Coupons übereinstimmt, hauptsächlich daran kenntlich sind, daß die letzten Worte der am untern Rande ersichtlichen kleinen Schrift, anstatt mit einem Punkte, mit einem Komma schließen.

∏ **Büren,** 25. Nov. Gestern kurz vor Mittag hatten wir das Vergnügen, beim heftigsten Regenguße von einem in Nordost stehenden Gewitter überrascht zu werden. Das Phänomen währte zwar nur einige Minuten. Drei oder vier „flammende Blitze“ mit der entsprechenden Donner-Begleitung — und damit war's abgethan. Was es aber nicht in die Breite und Länge hatte, ersetzte es durch seine Tiefe. Niemals hat in den heißesten Hundstagen ein Gewitter auf mich den Eindruck gemacht, als dies kurze Blitzucken und Donnergerassel am 24. Novbr. d. J.

Auffallend war dabei die augenblickliche Temperatur-Veränderung. Das Thermometer fiel unter Null, der Regen verwandelte sich sofort in Schloßen, und der Wind sprang plötzlich aus dem scharfen Westen nach Norden.

Blitz, Donner, Wetter und Schloßen sind zwar vorüber gegangen, „weiter und immer weiter, vielleicht gar über das Meer.“ Behalten aber haben wir einen penetranten Nordwestwind und der „wirbelnden, wolligen Flocken“, mehr, als uns lieb ist.

Es geht uns diesen Winter, wie des Färbers Gaul, der sich nach Göthe's Ausspruch im steten Kreise herumdreht. Vom Schnee kommen wir in den Regen und vom Regen in den Schnee.

× **Büren,** 26. Nov. Mehrere öffentliche Blätter haben über die Vorschläge zur Vermehrung der Staats-Einkünfte verschiedene Bedenken geäußert. In wie weit diese Blätter über die zu erwartenden Vorschläge richtig unterrichtet sind, müssen wir dahin gestellt sein lassen.

Gegenwärtig wollen wir nur zwei Punkte in nähere Betrachtung ziehen.

Erstens. Wenn auch die Erhöhung des Salzpreises von 12 Thlr. auf 15 Thlr. pro Tonne eben nicht drückend sein würde, so würde ich doch, weil diese Erhöhung dem Armen fühlbarer wäre als dem Reichen, des Princips wegen dagegen stimmen. Eine Luxus-Steuer aber möchte ich eher empfehlen.

Zweitens. Gegen eine Häuser-Steuer läßt sich wol nicht viel einwenden — um so weniger, da die Wohnhäuser und gewerblichen Gebäude im Grundsteuer-Kataster so geringe veranlagt sind, daß man es kaum eine Besteuerung nennen kann und die landwirthschaftlichen Gebäude, als Scheunen, Ställe ꝛc., bei der Grundsteuer-Vertheilung gar nicht angezogen werden. Indessen würde ich statt einer Häuser-Steuer eine allgemeine Gebäude-Steuer vorschlagen. — Bei Veranlagung dieser Steuer müßte der örtliche Miethswerth zu Grunde gelegt werden. Wollte man principiell ganz richtig verfahren, so wäre von dem Miethswerthe außer einem angemessenen Theile wegen Abnutzung des Objects (etwa ein Viertel) noch der Brandkassen-Beitrag und von der vom reduzirten Miethswerthe ausgeworfenen Steuer, bei Wohnhäusern und gewerblichen Gebäuden, die Grundsteuer in Abzug zu bringen.

(Wir haben unsern Herrn Correspondenten zu Worte kommen lassen, obschon wir — wie er aus frühern Leitartikeln wissen wird — seine Ansichten nicht theilen. Wir meinen, die Steuerkraft solle nicht zu sehr angespannt und namentlich mit Einführung neuer Steuern nur im Nothfalle vorgegangen werden. Ob ein solcher Nothfall vorhanden?! Red.)

= **Kreis Büren,** 26. Nov. Gestern ist bei Wewelsburg in den hoch angeschwollenen Fluthen der Alme ein Mensch ertrunken. Nähere Nachrichten über den Unfall und die Persönlichkeit des Verunglückten fehlen mir bis jetzt.

= **Kreis Büren**, 25. Nov. Endlich haben wir doch gegründete Hoffnung, daß unsere Grundbesitzer mit der Zeit vollständig freie Eigenthümer ihrer Hufen werden. Bis heute sind unsere Oekonomen immer noch gutsherrlich-zinspflichtig. Es ist das zwar keine Hörigkeit mehr, streift aber doch praktisch sehr nahe daran. Man würde aber sehr Unrecht thun, wollte man der Regierung daran Schuld geben. — Der durch das Tilgungskassen- resp. Rentenbank-Gesetz eingeräumte Ablösungs-Modus bietet zu erhebliche Vortheile dar, als daß derselbe nicht mit Enthusiasmus erfaßt werden sollte.

Ein mit den Verhältnissen nicht ganz Vertrauter könnte sich sogar wundern, daß bis jetzt nicht mehr in diesem Punkte geschehen ist.

Den 4 paderborner Kreisen wurde nämlich schon vor 22 Jahren 1/4 ihrer Domanial-Gefälle erlassen, und ihnen überdies durch die spätere Gesetzgebung nachgegeben, zum 18fachen Betrage abzulösen, sodaß sie factisch nur die Hälfte ihrer frühern Leistungen zu prästiren haben. Ueberdies gilt die Bestimmung, daß bei einer 5prozentigen Kapitalisirung die Rente in circa 41 Jahren amortisirt ist. — Warum aber diese überaus günstigen Verhältnisse nicht energischer ausgebeutet sind, davon liegt der Grund irgend wo anders. Der bedeutendste Theil der Pflichtigen gehört an das ehemalige Jesuiten-Collegium zu Büren. Nun schwebte über diesen kirchlichen Nachlaß längere Zeit ein Prozeß. Auf Grund des westfälischen Friedens und des Reichs-Deputations-Hauptschlusses beanspruchte der Bischof von Paderborn das Eigenthum desselben, und strengte zu dem Ende eine Klage an. — Dieselbe ist indeß dadurch erledigt, daß der Gerichtshof zur Entscheidung der Competenz Conflikte die Sache als lediglich Verwaltungs-Angelegenheit erkannte und mithin jeder gerichtlichen Verfolgung einen Riegel vorsteckte. Andern Falls hätten auf alle nach Haus Büren Pflichtige die Bestimmungen über Schul- und Kirchen-Vermögen Anwendung finden müssen, wonach nur eine Ablösung zum 25fachen Betrage möglich ist. Dieser Umstand hat uns bisher zurückgeschreckt. — Seit aber der Minister erklärt hat, daß diese Hindernisse gehoben seien, drängt sich Alles mit Macht zur Ablösung. — So z. B. weiß ich, daß sämmtliche Pflichtige der Stadt Büren unisono darauf angetragen haben. Die Dörfer sind theilweise schon gefolgt, theilweise werden sie folgen, und wir hoffen es noch zu erleben, daß unser paderborner Bauer eben so frei und ungenirt auf seiner Hufe sitzt, wie einst unsere sächsischen Urahnen zu den Zeiten Wittekinds.

Buntes.

— Ein Laternenputzer strich mit seiner unsaubern Oelflasche an einen wohlgekleideten hagern Menschen an, und, als dieser ihm seine Unvorsichtigkeit verwies, betrachtete der Schmierige die magere Figur und meinte: „Na, na, ein Bisken Fett wird ihnen nichts schaden.“

— In Innsbruck hat sich ein Faßbinder zur Anfertigung von Reifröcken für Damen und Fräuleins angekündigt. Wieder ein Schritt zur Verwirklichung der Gewerbefreiheit!

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers.

(Inserat.)

An die Whistspieler „mit und ohne“
im Teutschen Hause.

Wißt Ihr, woher das epiteton ornans „Krakusen“ stammt? Leset von der herrlichen Erzählung „die blinde Polin“ die Fortsetzung in Nro. 140 d. Bl.!

Kein Krakuse.

Bekanntmachung.

Am 15. December d. J., Vormittags 10 Uhr, sollen aus den städtischen Walddistricten Hemberg und Hoheneimberg pptr. 550 bis 600 Klafter Buchen-Kohlholz auf unserer Geschäftsstube zum öffentlichen Verkaufe ausgesetzt werden, wozu Kaufliebhaber einladet,

Brilon, den 24. Novbr. 1856,

Der Magistrat,
Hesse.

865.)

Das große

Pelz-Waaren-
und
Mode-Mützen-Lager
von
Conrad Niebe,
Kurfürstl. Hofkürschner in Cassel,

empfiehlt für die Wintersaison die allergrößte Auswahl nachstehender Artikel, welche sämmtl. vorräthig auf Lager, oder auf Bestellung prompt und schnell neben den billigsten aber **festen** Preisen ausgeführt werden. Als:

Reisepelze; Paletots und Oberröcke, mit Pelz gefüttert und garnirt; Fußsäcke, Fußkörbe und Fußtaschen; Fuß- und Schreibtischdecken, so wie Bettvorlagen in den schönsten Farben; Wagenpelzteppiche; Jagdmuffe, worunter neue, höchst praktische; Schlitten- und Pferdedecken; Kragen auf Mäntel und Paletots; Schabracken; Rock- und Paletotsfutter; Handschuhe 2c. 2c., ferner: Damenmäntel mit den verschiedensten Pelzbesätzen, Pelzvisitten und Mantillen, Muffen, Viktoriakragen, Ladykragen und Berthaboa's, so wie Stauchen, in der größten Auswahl und von den mannigfaltigsten Pelzgattungen; dann:

Großes Lager der stets neuen
Herren- und Knaben-Mützen
in allen nur möglichen Stoffen und Façons.

Alle gefäll. auswärtigen Aufträge werden prompt und in stets genügender Auswahl befördert; jedoch können 8 Tage vor Weihnachten Auswahlsendungen nicht mehr statt finden. (866.

Hierdurch beehren wir uns ergebenst anzuzeigen, daß wir das, bereits im October 1854 von Herrn Aug. Staats käuflich übernommene und von da ab für eigene Rechnung geführte, bis jetzt aber noch unter der Firma Aug. Staats & Comp. auf hiesigem Platze bestandene Buch- und Stein-Druckerei-Geschäft, vom 1. December d. J. ab unter der Firma

Blaßmann & Feige

fortführen werden.

Um Irrungen zu vermeiden, welche sowohl für unsere werthen Geschäftsfreunde, wie für uns nachtheilig wirken könnten, sehen wir uns veranlaßt, freundlichst zu ersuchen, bei etwaigen Aufträgen, sie mögen die „Buch- und Steindruckerei“ oder das in unserm Verlage erscheinende „Lippstädter Kreisblatt“ betreffen, sich doch ja der letztgenannten Firma zu erinnern.

Für das dem Geschäfte bisher bewiesene Vertrauen sagen wir unsern ergebensten Dank und empfehlen uns dem ferneren schätzbaren Wohlwollen unserer geehrten Geschäftsfreunde angelegentlichst.

Lippstadt, den 27. November 1856.

867.) **Blaßmann & Feige.**

Sonntag den 30. November c., Abends 6 Uhr, findet auf dem Bürgersaale in der neuen Schule die alljährliche General-Versammlung des Vereins vom h. Carl Borromäus statt. Die Vereins-Mitglieder und Theilnehmer werden zur Theilnahme hierdurch eingeladen.

Brilon, den 22. Novbr. 1856.

868.) **Der Vorstand.**

Kapst, schöne feste Köpfe, das Stück à 9 Pf. verkauft Teuto. [869.

Echtes
Wiener Putzpulver,
in Tüten zu 1 Sgr., bei
M. Friedländer.

Frucht-, Oel- und Branntwein-Preise.

Neuß, 25. November 1856.

		Thlr.	Sgr.	Pf.
Weizen à 90 Pfd.	1. Qualität	3	9	—
	2. "	3	—	—
	3. "	2	22	—
Land-Roggen (83⅓ Pfd.)		2	9	—
Wintergerste (70 Pfd.)		1	28	—
Sommergerste (70 Pfd.)		1	28	—
Buchweizen (8[illegible] Pfd.)		2	4	—
Hafer (50 Pfd.)		1	—	—
Erbsen		3	—	—
Rübsamen		5	2	—
Kartoffeln (100 Pfd.)		—	23	—
Heu per Ctr.		1	5	—
Stroh per Schock		5	—	—
Gereinigtes Oel		48	22	6
Rüböl per Ohm		47	22	6
Branntwein per Ohm		20	—	—

Gestern und heute war die Getreide-Zufuhr sehr gering, jedoch erlitten die Preise bei schwacher Kauflust keine wesentliche Aenderung. Rüböl ebenfalls unverändert.

Druck und Verlag von M. Friedländer in Brilon.